

Positive Verhaltensunterstützung bei autistischen Schüler*innen mit herausforderndem Verhalten

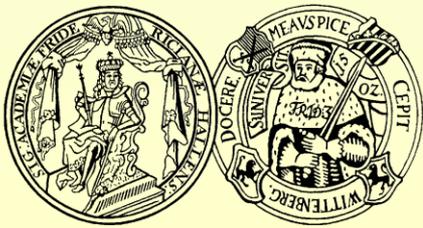
Georg Theunissen



25 Jahre Universitätsprofessor in Halle (Saale) (jetzt im Ruhestand)
2012: Gründer des 1. Lehrstuhls für Pädagogik bei Autismus im
deutschsprachigen Raum

Wir erinnern uns!

Autismus sollte funktional betrachtet werden – oder anders gesagt: Es geht um eine verstehende Sicht von Autismus.



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen (i. R.)
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Autistische Merkmale	Autistisches (irritierendes) Verhalten	Herausforderndes Verhalten (Problemverhalten)
Wahrnehmungs besonderheiten (z. B. Hyper- empfindlichkeit in Bezug auf bestimmte Geräusche)	Häufiges Ohrenzuhalten und Vermeidung von Situationen mit hohem Lärmpegel oder in denen bestimmte Geräusche zu erwarten sind	Das Anziehen einer Jacke mit Reißverschluss (Geräusch des Zuziehens) wird schreiend abgewehrt und verweigert

Historische Wurzeln der Positiven Verhaltensunterstützung

(1) USA:

Positive Behavioral Support aus den 1980er Jahren: Einzelhilfe mit *students with intellectual & developmental disabilities and challenging behaviors (behavior problems)*

(2) Deutschland:

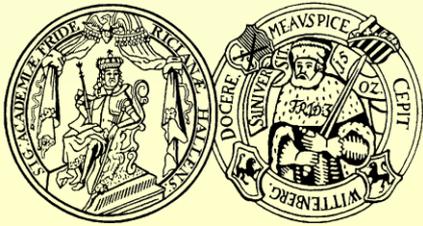
Behindertenpädagogisches Modell aus den 1980er Jahren im Rahmen der Enthospitalisierung (Theunissen: Wege aus der Hospitalisierung 1989ff.)

Verhaltensauffälligkeiten oder herausfordernde Verhaltensweisen sind Ausdruck eines gestörten Verhältnisses zwischen Individuum und Umwelt (Personen, Dinge, Situationen), das die Person durch Verhaltensweisen zu bewältigen versucht, die von Umkreispersonen als normabweichend oder erwartungswidrig wahrgenommen, beschrieben und bezeichnet werden.

Frage der Normabhängigkeit und sozialen Zuschreibung

Frage des Verhältnisses zu psychischen Störungen

Grundsätzlich spielt die Normabhängigkeit bei Verhaltensauffälligkeiten/ herausforderndem Verhalten eine prominente Rolle. Daher müssen wir herausfordernde Verhaltensweisen stets im Lichte sozialer Zuschreibung betrachten.



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen (i. R.)
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Begleiterscheinungen bei Autismus (Simonoff et al. 2013)

Etwa 70% aller 12 jähr. Aut. mindestens 1 psych. Störung

Etwa 40% aller 12 jähr. Aut. 2 u. mehr psych. St.

Etwa 42% aller 12 jähr. Aut. Angststörungen

Etwa 30,0% aller 12 jähr. Aut. oppositionelles Verhalten

Etwa 28,2% aller 12 jähr. Aut. ADHS

Ferner:

30 - 50% aller Aut. kog. Beeinträchtigungen (GB)

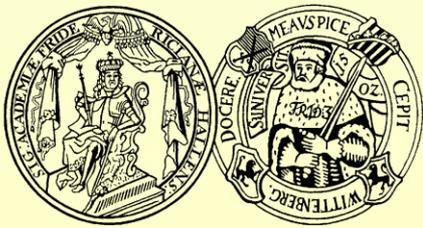
25 - 30% aller Aut. Epilepsie

35 - 40% aller Aut. depressive Störungen

20 - 30% aller Aut. Zwangsstörungen

40 – 80% Schlafstörungen

Zur Prävalenz von Verhaltensauffälligkeiten



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen (i. R.)
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

35% bis 94% aller Kinder aus dem Autismus-Spektrum zeigen mindestens eine Verhaltensauffälligkeit. Diese breite Spanne ergibt sich durch unterschiedliche Messinstrumente und Institutionen, in denen Häufigkeiten ermittelt werden. Zudem wird oftmals nicht zwischen autistischem Verhalten und Verhaltensauffälligkeiten unterschieden. Außerdem wird mitunter nur ein „enges Verständnis“ von herausforderndem Verhalten zugrunde gelegt. Dabei werden **internalisierende Verhaltensweisen (z. B. sozialer Rückzug, somatische Beschwerden, depressive Tendenzen, Ängste) gegenüber **externalisierenden** (v. a. Wutanfälle, fremdaggressives Verhalten, stereotypes und repetitives Verhalten, Sachbeschädigung und selbstverletzendes Verhalten) vernachlässigt.**

Internalisierende Verhaltensprobleme sollten jedoch in keiner Weise unterschätzt werden, fußen sie doch ebenso wie externalisierende auf einer erhöhten Vulnerabilität, die unter ungünstigen sozialen Bedingungen (z. B. Bullying durch Mitschüler*innen) zur Exazerbation (Aufleben und Steigerung einer Symptomatik) führt. Erwähnenswert ist, dass bezüglich des externalisierenden Problemverhaltens im Rahmen einer groß angelegten Forschungsstudie kein signifikanter Zusammenhang zwischen Geschlecht, Intelligenz, sprachlichen Fähigkeiten und Schwere des Autismus festgestellt werden konnte.

Positive Verhaltensunterstützung

- ein dreistufiges Gesamtkonzept für den schulischen oder auch außerschulischen Bereich (v. a. Familie, Kindergarten, Wohnen oder Arbeit) **fokussiert für herausforderndes Verhalten ohne psychopathologischen Hintergrund**



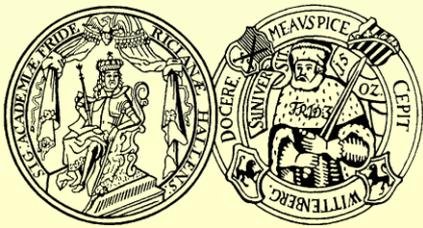
Zur PVU

Zunächst allgemein:

- (1) Autismus gilt als Risikofaktor für (zusätzliches) Problemverhalten und bei einer zusätzlichen kognitiven Beeinträchtigung (LS, GB) als Primärbehinderung**
- (2) Für den schulischen Bereich gibt es zahlreiche Forschungen, die die Wirksamkeit von PVU (SWPBS) belegen**
- (3) Schulische PVU-Programme lassen sich nicht 1:1 auf den Erwachsenenbereich übertragen (z. B. in Bezug auf Einschränkung von Entscheidungen)**
- (4) Für den Erwachsenenbereich, v. a. mit Blick auf autistische Menschen ohne intellektuelle Beeinträchtigungen, gibt es noch wenige PVU-Forschungen, die aber ebenso ermutigen**

Zur primären Prävention und Intervention in Bezug auf Schule

(SWPBS -schoolwide positive behavior
support)



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen (i. R.)
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

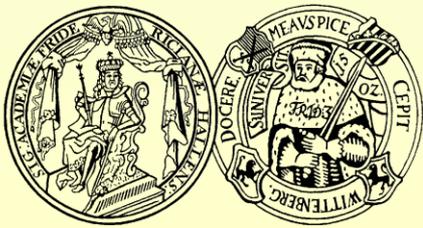
Auf der schulbezogenen Ebene sind etwa 80% einer Schülerschaft erreichbar.

Voraussetzung:

80% der Lehrerschaft (incl. päd. Mit.) muss zustimmen

Administrative Unterstützung

Teambildung (Lehrer/innen, Schülervertreter/innen, Schulpflegschaft, Behörde)



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen (i. R.)
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Zur Vorbereitung

Zumeist wird eine einjährige Vorbereitungszeit benötigt.

Während dieser Zeit geht es:

(1) um die Erstellung einer Ausgangslage (durch Erfassung der täglichen Vorfälle, Registrierung der einzelnen Auffälligkeiten in den unterschiedlichen Räumlichkeiten)

(2) um die Entwicklung von Vorschlägen für allgemeine Verhaltenserwartungen und Regeln im Schulgebäude und auf dem Schulgelände

(3) um die Entwicklung von Vorschlägen für spezielle Verhaltensregeln in den unterschiedlichen Räumlichkeiten

(4) um die Vorstellung der Vorschläge und eines zeitlichen und organisatorischen Ablaufplans auf der Lehrer*innen- und Schulkonferenz

(5) um die Zustimmung (ggf. mit Korrektur) der Vorschläge

(6) um die Zustimmung des Ablaufplans und seiner Finanzierung (z. B. Gelder für Materialien, Verstärker, ggf. externe Praxisberatung)

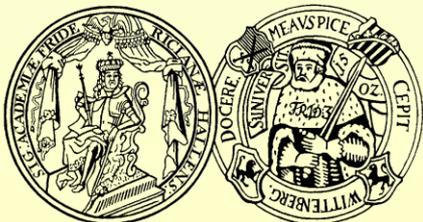
(7) um vorbereitende Maßnahmen (z. B. Vorbereitung einer Videopräsentation; Entwurf von Plakaten mit Verhaltensregeln und Plakatierung; Herstellung von „Tickets“ oder Token bzw. Spielmünzen als Verstärker; Erstellung eines „Ticketaustauschplans“; Erarbeitung eines Evaluationsplans mit Datenerfassungsbögen) vor Beginn der Umsetzung des Regelwerks

8) um Vereinbarung und Festlegung eines Aufsichtsplans mit Lehrkräften in Bezug auf die relevanten Räumlichkeiten (Flure, Pausenhof, Speisesaal etc.) sowie

(9) um Schulungsmaßnahmen für Aufsichtspersonen (Lehrkräfte) in Bezug auf Unterstützungsformen für wünschenswertes Verhalten und Interventionen bei auffälligem Sozialverhalten von Schülerinnen und Schülern.

Zur zentralen Vorgehensweise

1. **Verhaltenserwartungen definieren und offen legen (z. B. „be respectful“, „be responsible“, „be kind“, „do your best“, „follow directions“)**
2. **diese Erwartungen zu Beginn eines Schuljahres durch Soziales Lernen in unterschiedlichen Kontexten den Schülerinnen und Schülern nahe bringen**
3. **Schülerinnen und Schüler zu einem wünschenswerten Verhalten ermutigen und verstärken**



Zur Implementierung und Anwendung der Regeln

Bekanntmachung der Erwartungen durch Plakatierung

„Aktive Supervision“

„Precorrections“

Strategien zur Verstärkung wünschenswerter Verhaltensweisen

Strategien, um unangemessenem Verhalten zu begegnen

Belohnungen für Lehrkräfte

Prozessbegleitende Unterstützung und Evaluation



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen (i. R.)
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Zur sekundären Präventions- und Interventionsstufe

Zu klassenbezogenen Maßnahmen der PVU

- (A) Kenntnisse über Autismus**
- (B) Kenntnisse über die autistische Person**
- (C) Eine positive Beziehungsgestaltung und ein respektvoller Erziehungs- und Unterrichtsstil
(z. B. Intervention durch Humor, Umgruppieren, Umlenken, Kleine Hilfestellungen zur Überwindung von Augenblickskrisen, Präventive Absprachen, angemessene Berührungen, angemessener Tonfall, angemessener Gesichtsausdruck, angemessene Körpersprache, Zuhören, wenn Schüler/innen sprechen, positive Botschaften der Schüler/innen aufgreifen und wertschätzen)**

Strategie „*catch them being good!*“ (Regel 4:1)

- (D) Klassengespräche über Autismus und Bildung einer sich unterstützenden Klassengemeinschaft**
- (E) Einzelangebot in Unterstützter und Gestützter Kommunikation (bei non-verbale(n) Schüler/innen)**
- (F) Ablaufpläne und strukturierte Arbeitshilfen**
- (G) Kooperative Lehr- und Lernformen – zum Beispiel: die sogenannte problemformulierende Methode (*problem posing*), das Puzzle-Verfahren (*jigsawing*), projektorientiertes Arbeiten**
- (H) Zum Umgang mit „explosiven Gefühlsausbrüchen“ (*meltdowns*)**

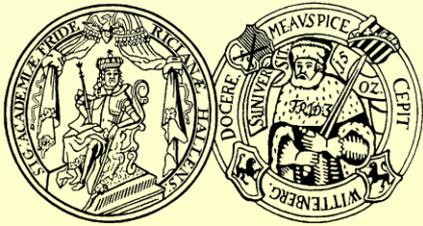
(I) Reflexion und Modifikation von „Strukturelementen“ des Unterrichts:

- **Intentionale Ebene**
- **Thematisch-inhaltliche Ebene**
- **Zeitliche Ebene**
- **Instruktionsebene**
- **Ebene der Sozialformen**
- **Didaktisch-methodische Ebene**
- **Mediale und materielle Ebene**
- **Verfahrensweisen oder Arbeitsformen**
- **Situativ-räumliche Ebene**

(J) Gemeinsame Erarbeitung von Verhaltenserwartungen und positive Verstärkung (durch das Ankerverfahren, durch Ampelkarten, Selbstbeurteilungen, Check-In-Check-Out, videogestützte Rollenspiele, Modelllernen

Erfahrungen zeigen, dass dieses allgemeine Regelwerk mitunter bei autistischen Kindern und Jugendlichen durch zusätzliche, individualisierte Unterstützungsformen (visualisierte Zeit- und Verhaltenspläne, Kommunikationshilfen) ergänzt oder modifiziert werden muss. Das betrifft insbesondere auch klassenbezogene Maßnahmen, vor allem Schülergespräche über Autismus und Bullying.

Die Berücksichtigung individueller Besonderheiten (z. B. durch modifizierte Formen des SWPBS) ist insbesondere auch mit Blick auf Inklusion bedeutsam.



Spezielle gruppenbezogene Angebote (gelten auch für WfbM, Tagesstätten)

- **Erlebnispädagogische Aktivitäten**
- **Heilpädagogische Rhythmik, Tanz, Bewegung und Spiel**
- **Ästhetische Erziehung/ pädagogische Kunsttherapie**
- **Soziales Lernen (soziales Kompetenztraining)**
- **Selbstsicherheitstraining**
- **Problemlösungstraining**
- **Entspannungstraining**
- **Musiktherapeutische Angebote**
- **Theaterarbeit**
- **Sportangebote (z. B. Joggen, Schwimmen)**
- **Soziometrisch orientierte bildnerische Aktivitäten**
- **Positive Peerkultur/ Peer Mediation**
- **Sexualerziehung (für autistische Schüler*innen)**
- **Stärkenorientierte und lebensnahe Projektarbeit**

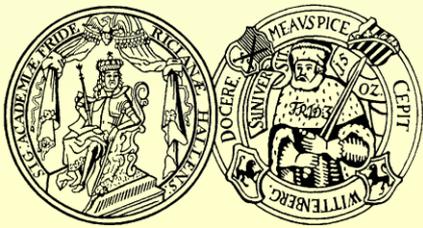
Zur dritten Präventions- und Interventionsstufe

PVU- Einzelhilfe

*Ergänzende Bezugspunkte (in Verbindung mit den
Leitprinzipien)*

**(1) Lerntheoretische Grundlagen und angewandte
Verhaltensanalyse**

**(2) Vor Ort-Lösungen (dort, wo die Probleme auftreten, sollten sie
bearbeitet werden)**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen (i. R.)
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Einzelhilfe durch Positive Verhaltensunterstützung

Die Vorgehensweise:

**Bildung eines Unterstützer*innenkreises (relevante Personen; auch kulturelle Erwartungen beachten)
(Klärung, warum Einzelhilfe als notwendig erscheint)**

Frage nach der bisherigen Arbeit (Beratung) mit der betroffenen Person und ihrer Einbeziehung

**Frage nach dem Gesundheitszustand
(Ausschluss körperlicher Beschwerden in Verbindung mit Verhaltensauffälligkeiten) Falls die Ergebnisse eines medizinischen Assessment nicht schon vorliegen:**

**Allgemeinmedizinisches oder internistisches Assessment
Berücksichtigung medizinischer Diagnosen und Berichte**

Der Unterstützer*innenkreis benötigt:

- **Eine Person (Lehrkraft), die koordiniert, organisiert, einlädt, die sicherstellt, dass dokumentiert wird**
- **PVU-sachkundige Teilnehmer*innen oder eine Person, die den Unterstützer*innenkreis im Sinne von PVU moderiert**
- **Bereitschaft der Teilnehmer*innen zur gewissenhaften Zusammenarbeit und sich für mehrere Treffen (auch langfristig) Zeit zu nehmen**
- **Bereitschaft der Teilnehmer*innen zur Mitarbeit, zum Beispiel arbeitsteilig beim folgenden Assessment**
- **Nach der Erstellung des Unterstützungskonzepts eine Person (z. B. Klassenlehrer*in, päd. Unterrichtshilfe), die federführend das Programm durchführt, den Verlauf dokumentiert und dafür auch genügend Zeit bekommt**
- **Zuarbeit aller anderen Personen (Lehrkräfte) im Sinne des erarbeiteten Konzepts**
- **Vertrauen in eigene Ressourcen und Spaß an der Arbeit**

Durchführung eines Funktionalen Assessment oder einer Verstehenden Diagnostik

Indirektes Assessment

- **Stärken, Ressourcen, positive Seiten, Fähigkeiten, und Fertigkeiten**
- **Bedürfnisse und Interessen**
- **Alltagsroutine (Tagesablauf) und alltägliche Aktivitäten**
- **Wünsche und Lebensziele des betroffenen Menschen und seines Umfeldes (Eltern, Erzieher/in, Mitarbeiter/in...)**
- **Entwicklungsniveau und Lernbasis der Person (emotional, kognitiv, sensorisch, motorisch, sozial)**
- **Soziale Beziehungen, Freundschaften, Vertrauensperson**
- **Selbstbestimmung (Wahl-, Entscheidungs- und Kontrollmöglichkeiten)**
- **Sexualität/ Sexualerfahrungen**
- **Kritische „Schlüsselereignisse“ (Traumata, Gewalt, Verlust)**
- **Identitätserfahrungen und Selbstbild**

- **Herausfordernde Angebote**
- **Zugangsmöglichkeiten zu Hobbys, Lieblingsbeschäftigungen oder Ähnliches**
- **Zeiten, die als ‚unproblematisch‘ gelten**
- **Nutzung der ‚unproblematischen‘ Zeit**
- **Funktion des positiven Verhaltens**
- **Lebens- und Arbeitsbedingungen (Wohnverhältnisse, Schule, Arbeitsplatz: einschränkend, Halt gebend, entwicklungsfördernd, kontrollierbar...)**
- **Wohlbefinden (emotional, sozial, physisch, materiell) und Lebenszufriedenheit**
- **Soziale und gesellschaftliche Inklusion**
- **Kulturelle Normen oder Bräuche**
- **Bisherige Maßnahmen (was hat geklappt, was nicht, warum?)**
- **Infrastruktur**
- **Soziale Ressourcen (Umfeld, Selbstvertretungsgruppe, Angehörigenkreis, Nachbarschaft)**

Direktes Assessment

Verhaltensbeobachtungen

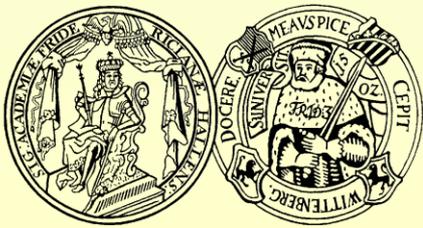
S-A-B-C-Schema:

Hintergründige Ereignisse/Aspekte (*setting events*)

Auslösende Bedingungen (*antecedent conditions*)

Verhalten (*behavior*)

Konsequenzen (*consequences*)



Hintergründige Aspekte beziehen sich auf:

(1) Aktivitäten oder Angebote

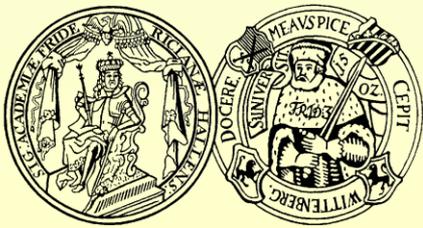
(Anforderungen, Aufgabenstellungen zu komplex, langweilig, unter- oder überfordernd, uninteressant...)

(2) Anwesenheit bestimmter Personen (z. B. im Raum), *Interaktionen oder Kommunikationsformen* (Lehrstil, Klang der Stimme, Art der Präsentation), Streit von Dritten im Bus, Bullying...)

(3) (Allgemeine) situative Bedingungen (z. B. hoher Lärmpegel, zu viele Personen auf engem Raum)

(4) Biologische-physische und psychische Faktoren (z. B. Organdefekt, Hirnschädigung, Krankheit, Hunger, Durst, Nebenwirkungen von Medikamenten, emotionale Befindlichkeit, autistische Merkmale, Schlafstörungen, körperliche Schmerzen...)

Der autistische Schüler Peter weigerte sich durch Schreien, Aufspringen und Beißen in sein linkes Handgelenk gemeinsam mit seinen Mitschülern in die Gemeinschaftsumkleide der Turnhalle zu gehen. Grund für sein auffälliges Verhalten war seine hohe Sensibilität für (Schweiß-)Gerüche. Das Erkennen dieser Wahrnehmungsbesonderheit trug zum Verstehen seines Verhaltens und zu einer für ihn akzeptablen Lösung (Umziehen in einem Geräteraum) bei.



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen (i. R.)
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Zur Einbeziehung der Person (Funktionales Assessment - indirekt und direkt; durch eine ‚neutrale‘ Bezugsperson)

Funktionale Problembetrachtung (Brainstorming, Hypothesen-Ranking)

Die häufigsten Funktionen herausfordernden Verhaltens:

- **Verlangen nach Zuwendung/ Aufmerksamkeit (LS, Aut/weibl.)**
- **Angst/ Stress/ Schmerzabwehr bei Hyperwahrnehmung (Aut.)**
- **Aufrechterhaltung der Interessenpflege (Aut.)**
- **Aufrechterhaltung von Routine/ Rituale (Aut.)**
- **Arbeitsflucht beziehungsweise Arbeitsverweigerung**
- **Ausdruck einer Mitteilung / Kommunikationsform**
- **Verlangen nach Hilfe**
- **Sensorische Selbststimulation**
- **Soziale Meidung/ Distanz**
- **Bedürfnis nach Selbstbestimmung**
- **Bedürfnis nach Sexualität**

Zur Bildung von Arbeitshypothesen und Zielen

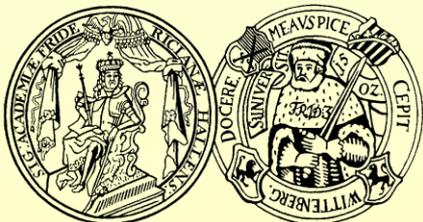
Beispiele:

Hypothese: Peter weigert sich, Schuhe anzuziehen, weil er die Quietschgeräusche der Sohlen nicht ertragen kann.

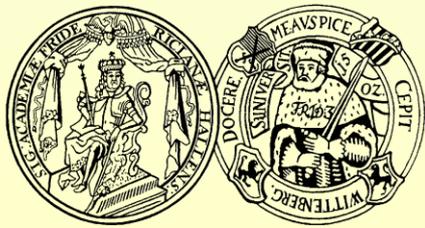
Ziel: Peter Schuhwerk anzubieten, das für ihn akzeptabel ist.

Hypothese: Peter interessiert sich für Elefanten und hat kaum Kontakt zu Mitschülern.

Ziel: Durch das Betrachten von Bilderbüchern mit Elefanten oder Zoospiel unter Berücksichtigung von Elefanten ein soziales Miteinander anbahnen.



Globale Arbeitshypothesen sollen zum Beispiel (insbesondere) über individuelle und soziale Ressourcen, Stärken, Lebensziele oder Präferenzen sowie über sogenannte unproblematische Zeiten Aussagen machen. Den Hypothesen schließen sich entsprechende Ziele an, die für die Entwicklung des Unterstützungskonzepts zugrunde gelegt werden.



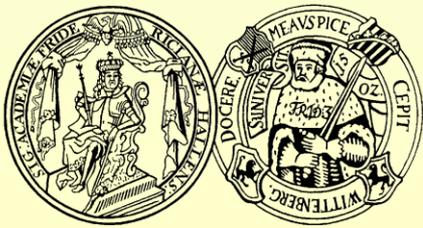
Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen (i. R.)
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Jonas, ein autistischer Schüler, hat Schwierigkeiten, Anweisungen zu befolgen und sich auf Aufgaben zu konzentrieren. Bei Anforderungen neigt er dazu, wegzuschauen, seinen Platz zu verlassen und in der Klasse umherzulaufen. Seine Auffälligkeiten werden mit einem mangelnden Interesse für schulische Anforderungen und Aufgaben, mit mangelnder Motivation und sozialer Zugewandtheit, fehlendem Respekt gegenüber seinen Lehrkräften sowie mit Konzentrationsproblemen in Verbindung gebracht und begründet. Aus dem indirekten Assessment geht hervor, dass Jonas nur selten Möglichkeiten zur Selbstbestimmung geboten werden. Ferner werden seine Spezialinteressen (Elefanten) selten beachtet. Diese Erkenntnisse werden im Rahmen des Unterstützungskonzepts aufgegriffen, indem ihm Wahlangebote in Bezug auf Aktivitäten ermöglicht werden, die das Thema Elefanten in unterschiedlicher Weise tangieren.

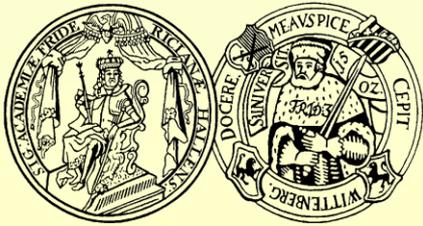
Dadurch soll eine Motivation und Lernbasis aufgebaut werden. Ferner soll Jonas zwei Mal wöchentlich für 10 Minuten Gelegenheiten erhalten, sein Wissen und seine Arbeiten über Elefanten seiner Klasse vorzustellen. Dadurch erhoffen sich seine Lehrkräfte eine Verbesserung der Sozialkontakte sowie eine Wertschätzung seiner Stärken und Spezialkenntnisse durch die Mitschüler*innen. Studien aus der PVU-Forschung, neurowissenschaftliche Beiträge sowie praktische Erfahrungen legen den Schluss nahe, dass ein an Stärken und Spezialinteressen orientierter Ansatz in der Arbeit mit autistischen Personen in vielerlei Hinsicht empfehlenswert ist.

Zur Entwicklung eines Unterstützungsprogramms

Was wir benötigen ist
keine reaktive Interventionspraxis
sondern
eine präventive Interventionspraxis
und
proaktive-langfristige
Unterstützungsmaßnahmen



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen (i. R.)
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de



Unterstützungsmaßnahmen

1) Veränderung von Kontextfaktoren

Schaffung einer Situation, in der ein auslösendes oder hintergründiges Ereignis erst gar nicht auftritt

Strukturierung von Situationen, Aktivitäten oder Angeboten, wenn unstrukturierte Situationen nachweislich als chaotisch oder überfordernd erlebt werden

Situationsverändernde Maßnahmen und/oder Modifikation von Aufgaben

Einbettung einer angenehmen Aktivität in den Tagesablauf, wenn eine bestimmte Anforderung bestehen bleiben muss

Nutzung der ‚unproblematischen‘ Zeit



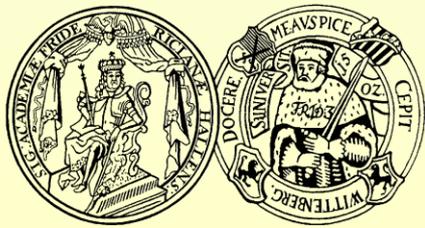
Ergänzung eines Tagesablaufs oder einer Aufgabe, die kritisch eingeschätzt wird (z. B. langweilig, unterfordernd), durch ein zusätzliches (motivierendes) Angebot

Schaffung von Situationen, die vorhersehbar sind

Schaffung einer positiven Ausgangssituation, um (unbequeme) Aufgaben oder Anforderungen zu stellen

*Rückgriff auf Lieblingsbeschäftigungen, Vorlieben oder Stärken
Schaffung von Situationen, die Wahl- und
Entscheidungsmöglichkeiten zulassen*

*Neutralisierung hintergründiger Ereignisse (z. B. Menstruation,
Obstipation, Zahnschmerzen) durch passende Angebote (z. B.
Entspannungsangebote, Musik, Schmerzmittel)*



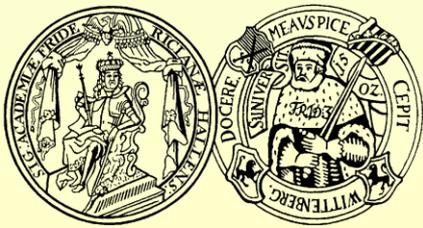
Unterstützungsmaßnahmen

2) Zur Erweiterung des Verhaltens- und Handlungsrepertoires

Neuerwerb und/oder Nutzung eines Verhaltens, das als funktionales Äquivalent für ein auffälliges Verhalten dienen kann
(z. B. auch durch ein funktionales Kommunikationstraining)

Neuerwerb eines Verhaltens, das zu verbesserter und zu mehr Handlungskompetenz führen kann

Neuerwerb eines alternativen positiven Bewältigungsverhaltens
(Coping)



Unterstützungsmaßnahmen

3) Zur Veränderung von Konsequenzen

(A) Aufbauende (entwicklungsunterstützende) Strategien (in Verbindung mit Erweiterung des Verhaltensrepertoires)

Positive Verstärkung (mit Verstärkern, sozial, materiell, aktivitätsbezogen)

**Differentielle Verstärkung (mit Verstärkerplänen)
Anderer (wünschenswerter) oder inkompatibler
Verhaltensweisen**

Selbstmanagement/ Selbstverstärkung

Verhaltensverträge



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen (i. R.)
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

(B) Reaktive Strategien (Beispiele non-aversiver Interventionen alternativ zu aversiven)

Grundsätzlich sollten reaktive Methoden ethisch vertretbar und „passend“ sein wie zum Beispiel die Strategie der „*Verschreibung von Symptomen*“ (z. B. Aufforderung eine Sache weiter zu zerstören oder noch lauter zu schreien) oder die *Spiegelung von Verhalten* oder das „*aktive Zuhören*“, das Eingehen auf die Funktion der Auffälligkeit oder den Wunsch der Person (z. B. durch ein funktional bedeutsames Ersatzobjekt), das „*Umlenken*“ beziehungsweise die Herbeiführung eines Überraschungseffekts durch ein „Ablenken“ auf eine für die Person interessante Sache oder das Anstiften zu einer Aktivität, die mit dem Problemverhalten unvereinbar ist (wird z. B. eine Person aufgefordert, mit beiden Händen einen größeren Gegenstand festzuhalten, kann sie sich nicht zeitgleich durch Hautkratzen selbstverletzen).

Weitere reaktive Strategien:

Löschung / Ignorieren des Problemverhaltens

Entzug einer positiven Verstärkung (*response cost*)

Präsentation negativer Konsequenzen

Timeout

Bestrafung/ Verbote / Ausschluss von einer Aktivität

„Notfallintervention“

Beachte: Die Anwendung aversiver Methoden sollte grundsätzlich vermieden werden !!) Die meisten PVU-Konzepte verzichten gänzlich auf aversive oder restriktive Strategien.



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen i. R.)

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Unterstützungsmaßnahmen

4) Persönlichkeits- und lebensstilunterstützende Maßnahmen

Spezielle Angebote (therapeutischer Art, Sportaktivitäten, erlebnispädagogische Angebote)

Angebote/ Verfahren aus dem ästhetischen Bereich (therapeutische und heilpädagogische Arbeitsformen wie z. B. Malen nach Musik)

Integrative und inklusive Angebote im Sozialraum (*making friends programs; buddy-programs*; Selbstvertretungsgruppen; Integration in Vereine, Freiwilligenarbeit)

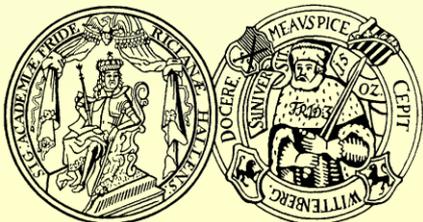
Unterstützungsmaßnahmen

5) Krisenmanagement

- 1) Krisenprävention
- 2) Krisenplan
- 3) Akute Interventionen
- 4) Kurzfristige Nachbegleitung
- 5) Langfristige Nachsorge

Leitziele

- (1) Unterstützung der betroffenen Person
- (2) Entlastung der Bezugspersonen
- (3) Vermeidung einer Einweisung in die Psychiatrie



Krisenprävention (erarbeitet im Unterstützerkreis)

(1) Anzeichen (erste Signale) erkennen

(2a) Gründe und

(2b) personenspezifische Voraussetzungen

(Vulnerabilität, Resilienz) erkunden/ analysieren

(3a) Personenansprache (Beruhigung etc.)

(3b) Ursachenbezogene Maßnahmen

(3c) Kontextverändernde Interventionen

**(3d) Bedürfnisbezogene, psychisch-physische
Entlastungsangebote**

(4a) Dauerhafte Kontextveränderungen

(4b) Aneignung von Bewältigungsstrategien

Krisenpass
Krisenplan
Akutintervention (planmäßig)

Notfallhilfe

Physische Intervention

Deeskalationsformen

Situative Interventionsformen

Grenzen pädagogischer Krisenintervention

Interdisziplinäre Unterstützung

Unterstützungsnetzwerke



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen (i. R.)
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Gefahren, Schwierigkeiten und Grenzen, die es im Rahmen der PVU zu beachten gilt:

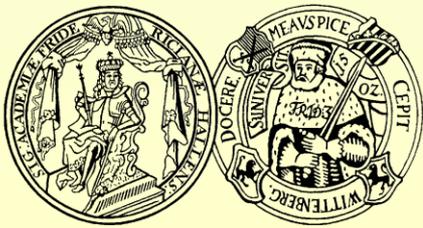
1) Vernachlässigung der Beziehungsebene und Bezugsassistenz (bei nicht wenigen PBS-Konzepten beobachtbar)

2) „Reduzierte“ PVU- oder PBS-Konzepte (oft beobachtbar)

(z. B. hierzulande: Fehlen der funktionalen Problembetrachtung)

3) Vernachlässigung der Stärken und Interessen

4) Mangelnde Einbindung der Bezugspersonen (Eltern) oder auch der betroffenen Person



- 5) Einzelhilfe nicht durchführbar angesichts zu großer Gruppen, zu wenig Personal, zu wenig Zeit**
- 6) Mangelnde Unterstützung durch Team- oder Leitung**
- 7) Missachtung der PVU-Systematik**
- 8) Fehlende Praxisberatung oder Supervision**
- 9) Zu hohe Erwartungen**

**Wichtig ist es daher zu lernen bzw. sich langfristig darauf einzustellen,
Verhaltensauffälligkeiten auch auszuhalten
sich an „minimalen Erfolgen“ zu erfreuen
und gegebenenfalls bedarf es bei schwerwiegendem
Problemverhalten noch einer speziellen Maßnahme.**



Bezugsliteratur, die den Umgang mit herausforderndem Verhalten, Problemverhalten oder Verhaltensauffälligkeiten durch Positive Verhaltensunterstützung bei autistischen Personen aufgreift:

Theunissen, G.: Umgang mit Autismus in den USA, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 2014 (Diese Schrift enthält bemerkenswerte Beispiele!)

Theunissen, G.: Autismus und herausforderndes Verhalten. Leitfaden für Positive Verhaltensunterstützung, Lambertus-Verlag, Freiburg 2019 (3. Aufl.)

Theunissen, G.; Sagrauske, M.: Pädagogik bei Autismus – eine Einführung, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 2019



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen (i.R.)
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Dr. Georg Theunissen (Dipl.-Päd., Heil- u. Sonderpäd.)
Ordinarius für Geistigbehindertenpädagogik und Pädagogik bei Autismus an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (i. R.)
**Anfragen in Bezug auf Vorträge, Praxisberatung, Fort-und Weiterbildungen
gerne per Email: georgtheunissen@gmx.de**